
Persistenter Identifier: 026397595_0031
Titel: Allgemeine Schulzeitung - 31.1854
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: AD 3444 ; 02 A 1337
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/026397595_0031/1/

Allgemeine Schul-Zeitung.

Donnerstag, 16. Februar

1854.

N^o 20.

Die Verbindung von Geographie und Naturgeschichte im Volksschulunterricht.

Es ist eine bekannte Sache, daß in Volksschulen für die Realien nicht viel Zeit übrig bleibt, und doch steht auf der anderen Seite fest, daß dieselben bei ihrer stets zunehmenden Wichtigkeit notwendig in den Kreis des Volksschulunterrichts mit hereingezogen werden müssen. Was ist da zu machen? Der Lehrer muß soviel als möglich darauf aus sein, die einzelnen Disciplinen zu verbinden und dann sowohl in eigenen Stunden, als bei Gelegenheit der Lese- und Aufsatzübungen den sorgfältig ausgewählten Stoff zu verarbeiten suchen. Daß eine solche Verbindung unbeschadet der Lehrobjecte geschehen kann, denselben sogar sehr zu Gute kommt, mag folgende Probe zeigen, die wir nach den besten Quellen ausgearbeitet haben.

Die Nordpolargegenden.

Unter dem Namen Nordpolargegenden begreift man jene ungeheuern Strecken von Land und Meer, welche zwischen dem Nordpole und dem Festlande von Asien und Amerika liegen und unter denen die schreckliche Inselgruppe Spitzbergen mit seinen 3 bis 4000 Fuß hohen Eisbergen, und das bereits im 10. Jahrhundert durch Normänner entdeckte Grönland bis jetzt am bekanntesten geworden sind. Sie sind der Wohnsitz eines fast ununterbrochenen Winters. Steigt auch im Mai die Sonne über den Horizont und strahlt auf einige Zeit Gluthitze über die eben Felsen, so behaupten doch bald Schnee und Eis ihr altes Recht. Im August schon fängt es wieder an zu schneien und bald deckt fußhoher Schnee den Boden. Es knistert und rasselt fortwährend in der Luft, wie wenn unzählige feine Nähnadeln an einander stießen. Während dem sind lange Eiskristalle vom Ufer hinausgeschossen über die Meereswellen. Die Brandung zerbrach sie klirrend, aber immer neue Eisstrahlen wagten den Versuch, bis es ihnen gelang, ihr Netz fertig zu arbeiten und eine breite, dicke Eisdecke zu weben, unter welcher sich das Meer in vergeblichem Borne emporhebt, um die hemmende Fessel zu sprengen.

Da liegt nun Land und Meer unterschiedlos begraben unter Schnee und Eis, furchtbare Dede ringsum, kein Strauch, keine Flechte, kein lebendes Wesen; soweit auch der Blick irrt — Tod, Verächtung, lautlose Verlorenheit ins Unendliche. Aber nun beginnt die Polarwelt alle ihre magischen Schönheiten zu entfalten. Hunderte von Meilen dehnen sich die Eismassen in's offene Meer hinaus. Hier thürmen sie sich auf zu phantastischen Burgruinen, dort bauen sie einen zerfallenen Klostergang, an einem andern Ort bilden sie einen gefrorenen Wasserfall, an dem man deutlich die Wasserstrahlen und die zurückprallenden Wellen erkennen kann. Wahrhaft feenhaft ist das Leuchten, Flimmern und Funkeln dieser Eisgrotten und Eisruinen. Brennende Strahlen hüpfen von Eiszacke zu Eiszacke, smaragdgrüne Lichter schlüpfen aus tiefen Spalten, neben ihnen gaukeln blaue und gelbe Lichtschimmer. Welch' Hüpfen, Haschen, Aufstrahlen

und Verlöschen, welcher Wechsel und welche nie ruhende Emfigkeit dieser Lichtblitze! An jede Krysallkante klammern sie sich an, klettern den Eiswasserfall herauf und herab, den Zauber noch zauberhafter machend. Dazwischen fracht es unaufhörlich, als spalte sich die Erde; klirrend bricht hier ein Eisgewölbe, dort ein Bogengang im Schneesturm in Trümmer, von der Kälte bald aufs Neue wieder aufgethürmt.

Den feenhaften Zauber der Polarwelt vollendet das Nordlicht. Mitten über den Eisfeldern steigt eine schwarze Wolke empor, aus der hier und dort ein langer Lichtstral aufzuckt und über den Himmel dahinschießt. Dazwischen züngeln und spielen rote, gelbe und blaue Flammen. Jetzt einen sich die Strahlen zu einem Bogen, der sich wie ein Diadem um den Horizont legt. Die Flammen werden lebhafter, sie fahren auf und ab, verbinden sich, trennen sich, schwinden und tauchen wieder empor, bilden durchbrochene Kronen, Lichtguirlanden, Thurmuinen, entblätterte Wälder, umgestürzte Parks; denn rastlos wogen und schwimmen die Lichtstrahlen durcheinander. Endlich erlischt die ganze Erscheinung, aber gleich zucken neue Strahlen empor, ein neuer Lichtbogen bildet sich; auch er erlischt plötzlich, um einem dritten Platz zu machen, der wiederum seine blutroten, smaragdgrünen, himmelblauen und goldgelben Strahlen spielen läßt, bis das ganze Zauberpiel in einigen Minuten im Dunkel der Nacht schwindet, die nun wieder ohne Unterbrechung Wochen lang fort dauert.

Man sollte meinen, daß in dieser Residenz eines fast ewigen Winters, diesen bei allem Zauber des im Eise gebrochenen und reflektirten Lichtes doch düstern, schauervollen Ländern alles Pflanzen und Thierleben unmöglich wäre! Aber mit Nichten. Gleich in den ersten Sommertagen entfalten eine Anzahl Blumen ihre glänzenden Blätter. Die Ranunkel und die Anemone tragen ihre reichen und verschiedenartigen Farben zur Schau; mehrere Arten des Steinbrechs treiben Blüten, und auch der gelbe Moos bleibt nicht zurück. Kryptogamen sind in reicher Fülle vorhanden. Riesentange bilden im Meere ungeheure Waldungen, Moose und Flechten bedecken überall die Felsen. Im Ueberflus wachsen Schwämme und Farrenkräuter, und alsbald nach dem Thauwetter füllen sich die süßen Gewässer mit Algen. Eine häufig vorkommende Art derselben (*Protococcus nivalis*) ist blendend rot, wächst mitten im Schnee und giebt demselben eine blutrote Farbe.

Samen von bei uns einheimischen Pflanzen, beim Beginn des kurzen, lichten Sommers in den Polarländern gefät, treibt rasch empor, die jungen Pflänzchen erliegen aber gar bald dem rauhen Klima. Fichten, Tannen, Lärchen und andere Bäume widerstehen lange der Kälte, geschützt durch einen dicken, festen, beinahe zähen Saft, der ihnen die innere Wärme erhält; aber näher dem Nordpole nimmt die Vegetation ab und sinkt herab zu magerem, krüppelhaftem Gestrüpp, welches kaum ein paar Fuß hoch wird. Auch dieses selbst schwindet nach und nach, wird jedoch durch das Treibholz ersetzt, welches die Fluten vom benachbarten Festlande herüberspülen.